

des Magens, bei Augenentzündung und Mastdarmvorfall. Es heisst, dass der purpurne Theil der Blüthe, mit Wasser getrunken, bei Schlundmuskelentzündung und Epilepsie der Kinder helfe.

¹⁾ Rauhfüssig. ²⁾ Pflanze des Priapos, des Gottes der Gärten und Weinberge.
³⁾ Pflanze der Kybele.

Nach Geopon. XI 22 hat die Pflanze den Namen daher erhalten, dass die Erde dieselbe zu Ehren der von Zeus geliebten Juno entstehen liess.

Ohne allen Zweifel haben wir hier *Viola odorata* L. (Violaceae), Veilchen, vor uns; das bestätigen die Parallelstellen bei Theophrast (Hist. pl. VI 6, 7 u. 8, 2): „Das schwarze Veilchen, μέλαν ἴον, unterscheidet sich von den übrigen durch den Stengel, die am Boden liegenden fleischigen Blätter und die zahlreichen Wurzeln. ... Bei der richtigen Cultur blüht es sehr lange, die ganze heisse Zeit hindurch.“ (De caus. VI 20, 1:) „Beim Veilchen hat das wildwachsende Geruch.“ Bei Plinius XXI 35: „Das Veilchen (*Viola*) riecht in der Ferne angenehmer als in der Nähe.“ XXI 27: „Es gibt viele Arten, rothe, gelbe und weisse. Unter denen, die an sonnigen und mageren Plätzen wild vorkommen, schiessen die purpurrothen mit breiten Blättern unmittelbar aus der fleischigen Wurzel hervor, sie allein werden von den übrigen durch einen griechischen Namen unterschieden, wovon die blauen Kleider ihren Namen haben.“ Die Bezeichnung *Viola* mit dem Zusatz *lutea* und *alba* geht auf Cheiranthus. Bei Hippokrates heisst das Veilchen λευκόιον τὸ μέλαν, schwarze Levkoje. Das Veilchen wurde auch in Gärten gezogen; wo jedoch bei den alten Schriftstellern (Varro, Virgil, Columna) von *Violaria*, Veilchengärten, von Anpflanzungen der Biene wegen (Plinius) die Rede ist, dürfte Cheiranthus gemeint sein.

Die Schwesterpflanze, *Viola tricolor* L., Wildes Stiefmütterchen, ist heute noch ein beliebtes Blutreinigungsmittel.

Cap. 121 (123). Περὶ Κακαλίας. Kakalia. Die Kakalia — Einige nennen sie Leontika — treibt weisse Blätter von ansehnlicher Grösse, aus ihrer Mitte kommt der aufrechte weisse Stengel mit einer dem Moos oder der Olive ähnlichen Blüthe. Sie wächst auf den Bergen. Ihre Wurzel, in Wein macerirt wie Traganth und aufgeleckt oder für sich allein verzehrt, heilt Husten und Rauheiten der Luftröhre; die nach dem Abblühen entstandenen Körner, wenn sie fein gestossen in Wachsalbe aufgenommen und aufgeschmiert werden, machen das Gesicht glatt und runzelfrei.

Die Parallelstelle bei Plinius XXV 135 heisst: „Die Cacalia wird auch Leontice genannt; sie hat kleinen Perlen ähnliche Samen, herabhängend zwischen grossen Blättern.“ Auf Grund hiervon haben die älteren Botaniker die Pflanze theils für *Mercurialis tomentosa* L. gehalten, Anguillara für *Conyza candida* L., Lobelius und Clusius für *Cacalia*. Fraas zieht *Cacalia verbascifolia* Sibth. (Compositae), Wollblumenblättrige Kakalie, von Sibthorp am Parnass und um Delphi gefunden, hierher. Der Kelch ist walzenrund, die Scheibenköpfe sind aufrecht, die Blüthen haben verdickte Staubfäden; daher passt der Vergleich mit der Olive oder einem Moose.

Cap. 122 (124). Περὶ Βουνίου. Bunion. Das Bunion¹⁾ [Einige nennen es Atonon²⁾, Andere Aktine, Anemosphoron³⁾, die Propheten

Berendes, Arzneimittellehre des Dioskurides.

28

Paradakry⁴⁾, die Aegypter Erxoe, die Römer *Scopa regia*⁵⁾, die Afrikaner Zigar, auch Thepso] treibt einen vierkantigen Stengel und an diesem viele fingerlange Zweiglein voll zarter Blättchen und Blüthen. Die Wurzelblätter sind ähnlich denen der Sellerie, aber viel zarter, denen des Korianders⁶⁾ sich nähernd. Die Blüthe ist wie beim Dill, der Same wohlriechend, kleiner als beim Bilsenkraut. Es ist harntreibend, erwärmend, befördert die Nachgeburt und ist der Milz, den Nieren und der Blase zuträglich. Anwendung findet der frische und trockene Same, sowie der daraus und aus den Wurzeln, Stengeln und Blättern bereitete Saft mit Honigmeth.

¹⁾ Bergpflanze, von βουνός, Höhe. ²⁾ Unersättlich. ³⁾ Vom Winde gebracht.

⁴⁾ Nebenthraue. ⁵⁾ Königlicher Zweig. ⁶⁾ κορίον, C. C. hat τριβόλον, Felddorn.

Sprengel erklärt, die Pflanze nicht deuten zu können. Fraas zieht *Bunium pumilum* Sm. (Umbelliferae), Kleiner Erdknoten, hierher, welches er im Gerölle am Parnass fand, sagt aber, dass wohl die Verästelung und die Blätter, nicht aber die Blüthen passten.

Cap. 123 (125). Περὶ Ψευδοβουνίου. Pseudobunion. Das Pseudobunion ist ein spannenlanger Strauch auf Kreta mit dem Bunion ähnlichen scharfen Blättern und Zweigen. Vier seiner Zweige mit Wasser getrunken haben die Kraft, Leibschneiden, Harnzwang und Seitenschmerzen zu heilen. Als lauwarmer Umschlag mit Salz und Wein zertheilen sie auch Drüsen am Halse.

Trinia dioica Gaud., *Pimpinella dioica* Spr., nach Griesebach in Albanien, Makedonien und Bithynien.

Die älteren Botaniker hatten sich durch Plinius verleiten lassen, diese Pflanze für eine Crucifere, *Barbarea vulgaris* R. Br., zu halten; er sagt nämlich XX 21: „Die Griechen unterscheiden auch in der Heilkunde zwei Arten Steckrüben, eine mit kantigen Blattstielen und Blüthen wie Dill, welche sie Bunion nennen, das Decoct dient zur Reinigung der Frauen u. s. w. . . die andere Art nennen sie Bunias“ u. s. w. Bei dem Vergleich πόλλα καὶ κλώνια βουνίῳ ὅμοια übersetzten sie βούνιον mit Napus.

Cap. 124 (126). Περὶ Χάμαικίσσου. Chamaikissos. Der Chamaikissos¹⁾ [Einige nennen ihn Chamaileuke²⁾, Andere sterilen Epheu, Erdkranz, Selenitis³⁾, die Römer *Hedera pluvatica*⁴⁾] hat epheuähnliche Blätter, sie sind aber grösser, zarter und zahlreich. Die Zweige sind spannenlang, voll von Blättern und kommen zu fünf oder sechs aus der Erde. Die Blüthen gleichen denen der Levkoje, sind aber zarter und haben sehr bitteren Geschmack. Die Wurzel ist zart, weiss und unbrauchbar. Er wächst an bebauten Stellen. Die Blätter sind ein gutes Mittel für Ischiasleidende, wenn so viel wie 3 Obolen davon in 3 Bechern Wasser vierzig bis fünfzig Tage getrunken wird; ebenso vertreiben sie Gelbsucht, wenn sie in gleicher Weise sechs bis sieben Tage getrunken werden.

¹⁾ Erdepheu. ²⁾ Erdweiss, bei Plinius XXIV 135 das Synonym für Farfara.
³⁾ Mondkraut. ⁴⁾ Regenpheu.

Antirrhinum Asarina L. (Scrophulariaceae), von Fraas bei Lamia in Phthiotis am südlichen Abhange des Othrys gefunden. Es ist eine kriechende, stark behaarte Pflanze mit herzförmigen, grobgekerbten, langgestielten Blättern und grossen, weisslichen, am Saum etwas gelblichen, achselständigen Blüthen. Früher (seit Brunfelsius) hielt man sie für *Glechoma hederacea* L., Gundelrebe.

Cap. 125 (127). *Περὶ Χάμαιπεύκης*. Chamaipeuke. Die Chamaipeuke wirkt, fein gestossen in Wasser getrunken, gut bei Hüftschmerzen. [In einem anderen Codex¹⁾.] Es ist eine ganz grüne Pflanze mit umgebogenen Blättchen und Zweigen und mit einer Blüthe wie die Rose.

¹⁾ Nach Aldin.

Auch hier hat die Angabe des Plinius XXIV 136, „Chamaepeuce mit der Lärche ähnlichen Blättern“ bei den älteren Botanikern zu falschen Bestimmungen geführt. Sprengel zieht *Stachelina* (*Pteronia*) *Chamaepeuce* L. (Compositae) hierher, welche durch die schmalen, linealen, langen, sehr gedrängten Blätter das Aussehen einer jungen Kiefer erhält. Sie hat weichhaarige Staubfäden und eine vielreihige Fruchtkrone. In Kandia heimisch. Fraas nennt sie *Serratula Chamaepeuce* L. (Compositae), sie ist an Felsen der Gebirgsschluchten nicht selten.

Cap. 126 (128). *Περὶ Βουγλώσσου*. Ochsenzunge. Das Buglosson¹⁾ [die Propheten nennen es Samen des Wiesels, Osthane Sannuchi, die Aegypter Anton erinbesor, die Römer Longaevum²⁾, auch *Lingua boum*¹⁾, Libanis, die Afrikaner Asanaph, die Dakier Budalla] gleicht der Königskerze, hat ein an der Erde liegendes schwarzes, stacheliges, kleineres Blatt, ähnlich einer Ochsenzunge. Dieses in Wein gelegt soll heitere Stimmung bewirken. [Es wächst im flachen Lande und an mässig rauhen Stellen³⁾.]

¹⁾ Ochsenzunge. ²⁾ Hochbetagt. ³⁾ Den in Klammern stehenden Satz hat Cod. X. *Anchusa italica* Retz. (Asperifoliaceae), Italienische Ochsenzunge.

Auch Plinius XXV 81 nennt die Pflanze Euphrosyne, weil sie den Geist aufheitert. Die älteren Botaniker bezogen sie auf *Borago*, und das lustige Mittelalter drückte dies in dem Vers aus: *Ego Borago gaudia semper ago*, was Gerardus übersetzt: *I Borage bring always courage*. Nicolaus Leonicens (De Plinii erroribus IV 60) machte auf den Irrthum aufmerksam und Brunfelsius erklärte sie zuerst für eine Art *Anchusa*.

Sie ist in Griechenland und Italien heimisch, hat einen ästigen, braunen, steifhaarigen, doldentraubigen Stengel, längliche, am oberen Theile aber eiförmige, zugespitzte, steifhaarige Blätter und kurze Kronenblätter.

Unmittelbar hinter den Synonymen im Texte hat die Aldina Folgendes: Γεννάται εἰς τόπους ὑμάλους καὶ ἀμμώδεις (?). Σανάγεται δὲ ἐν Ἰουλίῳ μηνί. Φασὶ δὲ πρὸς ῥίγη λυσιτελεῖν πρὸς μὲν τρίταιον, τοῦ ἔχοντος βουγλώσσου ἢ καυλοῦς ὅλην ἀποτριώσας μετὰ τῶν ῥιζῶν καὶ τοῦ σπέρματος τὴν βοτάνην, δίδου πιεῖν τοῦ δὲ τέσσαρας ἔχοντος τῷ τετραταίοντι· ἢ δὲ εἴψῃς τούτων σὺν οἴνῳ καὶ πρὸς ἀποστήματά ψασιν ἀπὸ χρησιμεύειν.

Es wächst in ebenen und dunstigen (sandigen ?) Gegenden, gesammelt wird es

im Monat Juli. Es soll gegen Frostschaue helfen; beim dreitägigen Fieber gib die Pflanze, welche drei Stengel Buglosson hat, nachdem du sie ganz sammt Wurzel und Samen zerrieben hast, beim viertägigen die mit vier Stengeln; die Abkochung derselben mit Wein (wirkt ebenso). Auch bei Abscessen soll dasselbe zu gebrauchen sein.

Sprengel hat den ganzen Absatz ausgelassen, weil er offenbar unächt ist. Durchaus fehlerhaft ist εἰς hier mit dem Accusativ statt ἐν mit dem Dativ. Die Bezeichnung ἐν Ἰουλλίῳ μηνί kennt D. nicht, er würde sagen ἐν παραμήτῳ. Das Wort λουσιτεῖν kommt sonst nicht bei ihm vor. Die Verwendung gegen Wechselfieber stammt aus Plinius XXV 81, wo er über Cynoglossus handelt, und findet sich bei D. II 152.

Cap. 127 (129). Περὶ Κυνόγλωσσου. Hundszunge. Das Kynoglosson¹⁾ [Einige nennen es Phytion²⁾, Andere Kaballation³⁾, Splenion⁴⁾, Skolymos⁵⁾, die Römer Lingua canis¹⁾, auch Lingua canina¹⁾] hat dem breitblättrigen Wegerich ähnliche Blätter, sie sind aber schmaler, kleiner und wollig. Es ist stengellos⁶⁾, kriecht über die Erde und wächst an sandigen Orten. Die fein gestossenen Blätter mit altem Schweinefett haben die Kraft, Hundsbisse, die Fuchskrankheit und Verbrennungen zu heilen. Das gekochte Kraut, mit Wein getrunken, erweicht den Bauch.

¹⁾ Hundszunge. ²⁾ Gewächs. ³⁾ Pferdefutter. ⁴⁾ Milzkraut. ⁵⁾ Distel. ⁶⁾ Im ersten Jahre, die Pflanze ist zweijährig.

Man zieht meist *Cynoglossum officinale* L. (Compositae), Gebräuchliche Hundszunge, hierher, Fraas dagegen *Cynogl. pictum* Ait., weil es breitere Blätter hat, also eher der sehr kargen Beschreibung des D. entsprechen würde.

Siedler isolirte aus *Cynogl. offic.* ein Alkaloid in Form einer dicken, erst wasserhellen, später dunkel werdenden, intensiv bitteren, eigenthümlich pelletierin-ähnlich riechenden Flüssigkeit, die sich in Wasser leicht löst und mit Alkohol, Aether und Chloroform in allen Verhältnissen mischt. Nach Kobert kommt ihm die Kurare-Wirkung zu, Siedler nennt es zum Unterschiede der Cynoglossine früherer Autoren Cynoglossin Riedel.

Cap. 128 (130). Περὶ Φυτεύματος. Phyteuma. Das Phyteuma hat denen des Seifenkrauts ähnliche, aber kleinere Blätter, grosse durchbohrte¹⁾ Früchte, eine lange, zarte, oberflächige Wurzel. Diese, so berichten Einige, sei zu Liebestränken gut zu gebrauchen.

¹⁾ Die Frucht ist eine an der Spitze mit drei Zipfeln klaffende Kapsel. *Reseda Phyteuma* L. (Resedaceae), Einfachblättrige Resede.

Cap. 129 (131). Περὶ Λεοντοποδίου. Leontopodion. Das Leontopodion¹⁾ [Einige nennen es Zoonychon²⁾, Andere Aetonychon³⁾, Kemos, Krossion, Damnamene⁴⁾, Idiophyton⁵⁾, Phytobasilea⁶⁾, Krossophthoon, die Propheten Krokodilsblut, Krokomerion, die Aegypter Daphnoines, die Römer Minercium, Neumatius, auch Palladium und Flamula] ist ein zwei Finger langes Pflänzchen mit schmalen, etwa drei bis vier Finger breiten, rauhen Blättern, welche nahe an der Wurzel wolliger und weisslich sind. An der Spitze der Zweige hat es Köpfchen wie einge-

schnitten, darin die schwarzen Blüthen. Die Frucht ist schwer zu sehen wegen der herumsitzenden Wolle. Die Wurzel ist klein. Auch von dieser sagen sie, dass sie als Amulett zu Liebeszwecken gut zu gebrauchen sei, auch dass sie Geschwülste vertheile.

¹⁾ Löwenfuss. ²⁾ Nachtwesen. ³⁾ Nachtvogel. ⁴⁾ Ueberwinderin. ⁵⁾ Pflanze mit besonderen Eigenschaften. ⁶⁾ Königliche Pflanze.

Nach Sprengel *Gnaphalium Leontopodium* L. (Compositae), Löwentatzen-artiges Immerschön, eine Pflanze der höchsten Alpen und der eigentlichen Flora wohl fremd; daher zieht Fraas *Evax pygmaeus* L. (Compositae), Löwentatze, vor, welcher auf dünnen Ebenen und Gebirgen bis 1000 m vorkommt.

Cap. 130 (132). Περὶ Ὑπογλώσσου. Hypoglosson. Das Hypoglosson [Einige nennen dieses auch Antirrhinon¹⁾, Andere Anarrhinon, wilde Nelke] ist ein kleiner Strauch, den Blättern nach der wilden und zarten Myrte ähnlich. Es hat einen stacheligen Stengelschopf und an der Spitze eine Art Züngelchen, neben den Blättern kleine Auswüchse. Der Stengelschopf scheint als Amulett für die an Kopfschmerzen Leidenden in Gebrauch zu sein. Die Wurzel und der Saft werden auch den Salben zugemischt.

¹⁾ Löwenmaul.

Ruscus Hypoglossum L. (Smilacaceae), Zungenförmiger Mäusedorn; ein immergrüner Strauch mit einfachem oder etwas ästigem Stengel; in steinigen Wäldern Italiens und des südlichen Europas.

Cap. 131 (133). Περὶ Ἀντιρρίνου. Löwenmaul. Das Antirrhinon — Einige haben es auch Anarrhinon, Andere auch dieses wilde Nelke genannt — ist eine nach Blättern und Stengel dem Gauchheil ähnliche Pflanze. Die Blüthen sind weiss, etwas purpurfarbig, wohlriechend; darum heisst es auch wilde Nelke. Es trägt eine Frucht ähnlich der Rindsnase [von rothem Aussehen]¹⁾. Dieses, so wird erzählt, sei als Amulett ein Gegenmittel gegen Gifte, auch mache es den liebenswürdig, der sich zusammen mit Lilien- oder Kyprosöl damit eingesalbt hat.

¹⁾ Die eingeklammerten Worte fehlen in den codd. Vindobon.

Sprengel zieht *Antirrhinum Orontium* L., Kleiner Dorant, hierher, Fraas *Antirrhinum majus* L. (Scrophulariaceae), Grosses Löwenmaul, weil jenes schmale, der Anagallis ganz unähnliche Blätter hat und seltener ist. Die Kapselfrucht sieht der Rindsnase, nach Ansicht Anderer dem Affenschädel ähnlich.

Cap. 132 (134). Περὶ Κατανάγκης. Katananka. Die Katananka [Einige nennen sie Damnamene, Andere Dionysias, Thyrsion, Demos, Kemos, Krotion, die Propheten Archaras, auch Arkopus, die Römer Herba filicula, Datisca, auch Jovis madius, die Dakier Karopithla]. Eine Art davon hat grosse Blätter, wie die des niedrigen Schotenklee, eine

zarte, binsenartige Wurzel, sechs bis sieben Köpfchen, darin eine der Linsenwicke ähnliche Frucht. Trocken geworden krümmt sie sich zur Erde hin und gleicht der Klaue einer todten Weihe. Die andere¹⁾ hat die Grösse eines kleinen Apfels, eine kleine Wurzel, die Blätter gleichen nach Form und Farbe der Olive, sie sind aber weich, über die Erde ausgebreitet und getheilt. Die Frucht an den Zweiglein ist klein, vielfach durchbohrt, von der Form der Erbse. Beide, so erzählt man, sollen sich zu Liebesmitteln eignen; in Thessalien, so sagt man, gebrauchten sie die Frauen.

¹⁾ d. h. die Frucht der anderen Art?

Die Pflanze hat nur als Aphrodisiacum Bedeutung, darauf gehen auch alle Synonyma. Sprengel zieht nicht mit Unrecht *Ornithopus compressus* L. (Papilionaceae), Gedrückter Vogelfuss, für die erste Art hierher. Kennzeichnet ist die Pflanze besonders durch den Vergleich der getrockneten, gedrehten, gegliederten, nach unten gekrümmten und mit einer Spitze versehenen Hülsen mit einer Vogelkralle. Die zweite Art lässt sich schwer bestimmen, Sprengel bezieht sie auf *Astragalus magniformis*, Kosteletzky auf *Astr. oleaeifolius* D. C. Die Blätter stimmen, die Frucht nicht.

Cap. 133 (135). *Περὶ Τριπολίου*. Tripolion. Das Tripolion [Einige nennen es Psyche, Andere Meris, Potamogeiton, Stachyites, die Römer Coliumares] wächst in der Nähe des Meeres an Plätzen, welche das Meer bespült und dann wieder verlässt, aber weder auf dem Trockenen noch im Meere. Es hat dem Waid ähnliche, trockene, aber breitere Blätter, einen spannenhohen oben getheilten Stengel. Man sagt, dass seine Blüthe dreimal im Tage die Farbe wechsele, früh Morgens sei sie weiss, am Mittag purpurfarben, am Abend dunkelroth. Die Wurzel ist weiss, wohlriechend und hat erwärmenden Geschmack. Diese, in der Gabe von 2 Drachmen in Wein getrunken, treibt das Wasser durch den Bauch¹⁾ und den Harn; sie wird auch unter die Gegenmittel gegen die Gifte geschnitten.

¹⁾ d. h. bewirkt wässerige Stühle.

Plinius XXVI 39 sagt, die Pflanze scheine das Polium zu sein. Die Beschreibung des D. bezieht sich nach Fraas auf *Statice Limonium* und *sinuata* L. (Plumbaginaceae), Sumpfnelke. Die Wurzel ist spindelig, dick, braunroth, die Blätter sind rosettenartig ausgebreitet, dicklich, fast lederig, der Mittelnerv tritt als weiche Spitze heraus. Einzelne oder mehrere aufrechte, ziemlich harte, gerillte Aeste tragen doldentraubige Blütenähren. Die Blüthe ist bläulichlilafarben, selten weiss. *Statice sinuata* zeigt vor der Blüthe einen weissen Blütenboden, die Blüthe selbst ist blau und nach dem Welken violett. Im südlichen Europa am Meeresstrande, in Griechenland beide häufig zusammen. D. hat wohl die Pflanze nicht selbst beobachtet, denn er sagt *ιστορεῖται*, man erzählt.

Cap. 134 (136). *Περὶ Ἀδιδάντου*. Frauenhaar. Das Adianton — Einige nennen es Polytrichon¹⁾, Andere Kallitrichon²⁾, Trichomanes³⁾,

Ebenotrichon⁴⁾ [Argion⁵⁾, Wasserkoriander, die Aegypter Epier, die Römer Cincinalis⁶⁾, Terrae capillus⁷⁾, Supercilium terrae⁸⁾, die Dakier Phithophthethela] — hat denen des Korianders ähnliche, an der Spitze eingeschnittene Blättchen, kleine schwarze, sehr zarte, spannenlange, glänzende Zweige. Es treibt weder Stengel, noch Blüthe, noch Frucht. Die Wurzel ist nutzlos. Die Abkochung des Krautes als Trank hat die Kraft, bei Asthma, Engbrüstigkeit, Gelbsucht, Milzkrankheit und Harnverhaltung zu helfen. Sie zertrümmert ferner den Stein, stellt den Durchfall und hilft gegen den Biss giftiger Thiere, mit Wein getrunken auch bei Magenfluss. Sie befördert die Menstruation und die Reinigung der Wöchnerinnen, auch hemmt sie Blutauswurf. Roh wird es (das Adianton) als Umschlag bei Bissen giftiger Thiere benutzt, befördert nach der Fuchskrankheit den Haarwuchs und vertheilt Drüsen am Halse. Mit Lauge vertreibt es Schorf und bösen Grind, mit Ladanum, Myrrhensalbe, Hysop und Wein hält es den Ausfall der Haare auf, ebenso die Abkochung desselben mit Lauge und Wein aufgestrichen. Unter das Futter gemischt macht es die Hähne und Wachteln kampflustiger. Zum Gedeihen der Schafe wird es auch an die Schafställe gepflanzt. Es wächst an schattigen Orten, an feuchten Mauern und bei Quellen.

¹⁾ Vielhaar. ²⁾ Schönhaar. ³⁾ Wildhaar (von *σπίς* und *μαίνουμαι*). ⁴⁾ Ebenholzhaar. ⁵⁾ Schimmernd. ⁶⁾ Gekräuselt. ⁷⁾ Erdhaar. ⁸⁾ Augenbrauen der Erde.

Adiantum Capillus Veneris L. (Polypodiaceae), Frauenhaar; in Griechenland häufig, ebenso in Hügel- und Berggegenden Italiens.

Theophrast (Hist. pl. VII 14, 1) führt den Namen Adianton darauf zurück, dass die Blätter nicht nass werden (*ἀπὸ τοῦ ὑδατος*); er sowohl wie Plinius XXII 63 unterscheiden zwei Arten, das weisse und schwarze, letzterer nennt das dunkle, grössere Trichomanes und handelt darüber in einem besonderen Abschnitte.

Früher war das Frauenhaar als *Herba* und *Sirupus Capillorum Veneris* officinell.

Cap. 135 (137). *Περὶ Τριχομανοῦς*. Streifenfarn. Das Trichomanes [Einige nennen es Pterion¹⁾, Andere Opteron, die Römer Capillaris²⁾, Pinula³⁾, auch Filicla⁴⁾], noch Andere auch dieses Adianton — wächst an denselben Stellen, ist dem Farn ähnlich, klein und glatt, die zarten, linsenähnlichen Blätter hat es reihenweise auf jeder Seite einander gegenüber gestellt an zarten, glänzenden, herben, schwärzlichen, kleinen Zweigen⁵⁾. Es scheint dieselbe Kraft zu haben, wie das vorige.

¹⁾ Kleiner Farn. ²⁾ Haarpflanze. ³⁾ Federchen. ⁴⁾ Filicula, kleiner Farn. ⁵⁾ Gemeint sind die Blattrippen.

Asplenium Trichomanes L. (Polypodiaceae), Streifenfarn, in ganz Griechenland und Italien häufig.

Cap. 136 (138). *Περὶ Ξανθοῦ*. Spitzklee. Das Xanthion¹⁾ — Einige nennen es Phasganon²⁾, Andere Antithesion³⁾, Chaskanon⁴⁾, Choir-

adolethron⁵⁾, noch Andere auch dieses Aparine [die Römer Lappa⁶⁾] — wächst an sonnigen Plätzen und in ausgetrockneten Sümpfen. Es hat einen ellenhohen fetten, kantigen Stengel mit vielen Achseln. Die Blätter, der Gartenmelde ähnlich, haben Einschnitte und riechen wie Kresse. Die Frucht ist rund wie eine grosse Olive, stachelig wie die Früchte der Platane, so dass sie bei der Berührung an den Kleidern haftet. Die Frucht wird, bevor sie vollständig trocken ist, gesammelt, zerstoßen und in einem irdenen Topfe aufbewahrt, und hat die Kraft, die Haare gelb zu färben, wenn man beim Gebrauche die Menge von 1 Tryblion davon nimmt, in warmes Wasser gibt und den Kopf, nachdem man ihn mit Laugensalz gereinigt hat, beschmiert. Einige zerstoßen sie mit Wein und bewahren sie so auf. Die Frucht wird aber auch mit Nutzen bei Oedemen als Kataplasma angewandt.

¹⁾ Gelbkraut. ²⁾ Schwert, weil es Drüsen und Oedeme öffnen soll. ³⁾ Widerstand, den die stachelige Frucht leistet. ⁴⁾ Maske. ⁵⁾ Drüsenvernichter. ⁶⁾ Klette. *Xanthium Strumarium* L. (Compositae), Spitzklee. Früher war das Kraut und der Same als *Herba et semen Xanthii seu Lappae minoris* gebräuchlich.

Cap. 137 (139). Περὶ Αἰγίλωπος. Aigilops. Der Aigilops [Einige nennen ihn Sitospelos¹⁾, Andere Siphon²⁾, Bromos³⁾, die Römer Avena³⁾], eine kleine Pflanze, hat denen des Weizens ähnliche, aber weichere Blätter und an der Spitze des Kopfes die Frucht in ein, zwei oder drei Hüllen, aus denen Grannen wie Haare herauswachsen. Das Kraut mit Mehl als Umschlag heilt Aegilopie und vertheilt Verhärtungen. Zu demselben Zwecke wird der Saft mit Mehl gemischt, getrocknet und aufbewahrt.

¹⁾ Schwarzer Weizen. ²⁾ Leerer Halm. ³⁾ Hafer; βρώμος = βρόμος. *Aegilops ovata* L. (Gramineae), Aegilops.

Nach Theophrast (Hist. pl. VIII 11, 9) ist er ein lästiges Unkraut, welches gebauten Boden liebt und im zweiten Jahre keimt (er hält ihn irrthümlich für zweijährig), ebenso Plinius XXI 103 und XVIII 155, der ihn als zweijähriges, sehr schädliches Unkraut unter der Gerste bezeichnet. Die Geopon. II 43 halten ihn für ein Verderben der Gerste. In Griechenland ist Aegilops heute die häufigste einjährige Graspflanze der Xirobunen, trockenen Hügel und dünnen Ebenen, selbst feuchte Niederungen verschmäht er nicht. In Norditalien kommt er nur wenig vor.

Cap. 138 (140). Περὶ Βρώμων. Bromos. Der Bromos [Einige nennen ihn Siphonion¹⁾, Andere Akrospelos²⁾, die Römer Avena] ist eine dem Aegilops ähnliche Pflanze und hat austrocknende Kraft. Koche ihn sammt der Wurzel mit Wasser bis zum dritten Theile der Abkochung, seihe durch und mische ebensoviel Honig zu und koche wieder bis zur Consistenz des flüssigen Honigs. Dies übt gute Wirkung aus bei übelriechenden Nasengeschwüren, wenn du damit getränktes Leinen in die Nase steckst, auch für sich allein wirkt es ebenso. Einige reiben auch

Aloë fein, mischen sie zu und gebrauchen es auf dieselbe Weise. Mit trockenen Rosen in Wein gekocht wirkt er auch gegen üblen Geruch des Mundes.

¹⁾ Wind- oder leerer Hafer. ²⁾ Mit schwarzer Spitze.

Dieses Capitel scheint untergeschoben zu sein; es enthält Redewendungen, die D. sonst fremd sind. Unter Bromos (vgl. II 116) muss man hier *Avena fatua* L. (Gramineae), Windhafer, verstehen.

Cato (De re rust. 37, 5) sagt: „Das Getreide muss man zweimal behacken und jäten, dabei den Hafer ausrupfen;“ Virgil (Eclog. V 35): „Meine Felder liegen öde, wo ich Gerste gesät habe, wächst steriler Hafer und Taumellolch,“ und (Georg. I 226): „Gar Mancher sät zu früh, seine Saat verdirbt, sein Feld trägt nichts als Windhafer (vana avena).“ Plinius XVIII 149: „Oft wird der Same (des Hafers) durch nachtheilige Witterung hohl und leer.“

Cap. 139 (141). Περί Γλαυζός. Glaux. Glaux hat denen des Schneckenkleestrauches oder der Linse ähnliche Blätter, von denen die unteren weisser, die oberen grün sind. Es sendet fünf bis sechs zarte, von der Wurzel an spannenlange Zweiglein über die Erde hin. Die Blüthe gleicht der Levkoje, ist aber kleiner und purpurfarben; er wächst am Meere. Mit Gerstenmehl, Salz und Oel gekocht und als Schlüpftrank genommen befördert er die zurückbleibende Milchabsonderung.

Plinius XXVII 82 nennt die Pflanze Eugalacton, milchvermehrend.

Sprengel zieht *Astragalus Glaux* L. (Papilionaceae) hierher, Fraas *Sennebiera Coronopus* Poir. (Cruciferae), Gemeine oder Krähenfussartige Sennebiera, hauptsächlich weil Astrag. Glaux, ein kleines Pflänzchen, nicht am Meere vorkommt und nach Sibthorp in Griechenlands Flora nicht mehr gefunden wird. *Sennebiera Conoropus*, eine kleine Pflanze mit ausgebreiteten, der Erde angedrückten Aesten, länglichen, etwas fleischigen, eingeschnitten gezähnten oder halbfiederspaltig-gelappten Blättern, vielblüthigen Blüthentrauben und — allerdings nicht mit purpurfarbigen, aber häufig mit fleischrothen — Blüthen, wird heute noch mit Oel und Citronen gekocht genossen.

Die nach Kresse riechende und schmeckende Pflanze war früher als Herba Coronopi seu Nasturtii verrucosi gebräuchlich.

Cap. 140 (142). Περί Πολυγάλου. Kreuzblume. Das Polygalon ist ein spannenlanger kleiner Strauch mit linsenähnlichen Blättern, es hat schwach adstringirenden Geschmack. Auch dieses scheint als Trank die Milch zu vermehren.

Polygala venulosa Sibth. (Polygalaceae), Geaderte Kreuzblume. Sie ist eine der häufigsten Arten der griechischen Mittelgebirge, wo *Polygala amara* Sprengel's noch nicht angetroffen wird; überdies entsprechen die linsenförmigen Wurzelblätter der Beschreibung des D. Polygala Plinii XXVII 121 ist jedenfalls die in Norditalien häufige *Pol. vulgaris* oder *amara*.

Pol. amara war früher als Bittermittel officinell; sie enthält nach Chodat (Repert. d. Pharm. 1892, 14) Polygalit, welcher mit Quercit, Pinnit u. s. w. isomer ist, sich nur durch seinen niedrigen Schmelzpunkt (133°) unterscheidet, ferner einen amorphen Bitterstoff.